

logen. Nur mit der tiefsten Betrübniß und mit den weitgehendsten Besorgnissen kann der Patriot die gegenwärtige geistige Lage der Dinge in Deutschland ansehen. Erlasse, wie die von Caprivi veröffentlichten, zeigen Alles in einem noch weit schlimmeren Lichte, als man geahnt hatte. Das kann man nicht mehr Tragik nennen, wie es mit Bismarck gegangen ist. Das ist eine fragenhafte Verzerrung der deutschen Geschichte! Es ist Pflicht, zu begreifen, daß es so nicht weiter gehen kann. Es ist Pflicht, die Größe eines einzigartigen Mannes auch dann noch zu tragen, wenn sie einem unbequem wird. Auch Luthers Größe hatte für seine evangelischen Freunde oft etwas Unbequemes. Diese haben darum nicht die Distinction aufgebracht zwischen einem früheren großen und einem späteren kleinen Luther!“

Der Herr Pastor schwächt hier offenbar dem Herrn Professor Haefel aus Jena nach, der in Kissingen erklärte: „Wir kennen keinen Unterschied von einem Bismarck von früher und jetzt.“ — Der Herr Pastor fährt weiter fort:

„Lassen die Berather Seiner Majestät den schmerzlichen Aufschrei ungezählter deutscher Herzen zum Kaiser dringen? Es wäre geradezu staatsgefährlich, aus falscher Ehrfurcht zu verleugnen, was Thatsache ist: daß das deutsche Volk in Millionen seiner Glieder<sup>1)</sup> den schroffen Zwiespalt als etwas tief Beängstigendes empfindet, in den der Kaiser durch den Wechsel seines Vertrauens zu Bismarck sich mit sich selbst gesetzt hat<sup>2)</sup>. Ist es nicht Unterthanenpflicht, so laut und eindringlich als möglich vor einem Weg zu warnen, dessen Fortsetzung nur unter Anrichtung einer moralischen Verheerung im deutschen Volk möglich ist! Möge der Kaiser aus den überwältigenden Schuldigungen (A — ha), die dem ersten Reichskanzler dargebracht werden, nicht bloß die Opposition<sup>3)</sup> heraushören, sondern auch den inständigen Appell treuer [?] Unterthanen an sein eigenes Herz!“

Inwiefern der Herr Pastor sich nach dieser Epistel noch für berechtigt hält, „die gegenwärtigen Berather des Kaisers bedauerlich schlechte Psychologen“ zu nennen, ohne daß er Scrupel über seine eigene psychologische Befähigung bekommt, wollen wir ihm zum Nachdenken überlassen. Wir glauben, den Herrn . . . Pastor bereits aus den Jahren 1882—1884 her zu kennen; denn wir vermuthen in ihm jenen geistreichen Herrn, der in der „Deutschen Reichspost“ den berühmten „Dornstrauch-Artikel“ veröffentlichte, aber

1) Eine dummdreiste Unwahrheit!

2) Welcher Blödsinn! Sie wollen dem Kaiser noch vorschreiben, zu wem er Vertrauen haben soll!

3) Also doch!